

[Sprüche]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

anzogen und uns vom Hof hinunter in das Dorf und gleich danach in die fruchtbare, mit Fabriken und Rübenfeldern überdeckte Landschaft hinaustrugen.

„Eine prächtige Brise,“ sagte Onkel Dodo, während ich gerade den Rockfragen in die Höhe klappte.

Beinahe gleichzeitig mit uns fuhr, von der andern Seite her, der Zug in den Bahnhof ein und in dem Menschenknäuel und einer echten Bahnhofsverwirrung auseinander gekommen, erfüllte mich eine Minute lang die Hoffnung, in ein Nichtraucher-Coupee retirieren und so vielleicht entweichen zu können . . . Aber Onkel Dodo war auch Nichtraucher, und da saßen wir denn, unserer Versicherung nach, wieder glücklich beisammen und „freuten“ uns, nicht getrennt worden zu sein. „Bis Berlin hin“, begann er, „läßt sich schon was reden. Wir haben übrigens durchgehende Wagen. Es ist Ihnen doch recht, meine Damen, wenn ich Luft mache?“

Diese letzten Worte waren an vier Damen gerichtet, die klugerweise bereits die Rücksiße des Wagens eingenommen hatten. Und so kam ich denn an das offene Fenster und hatte die frische Luft eines Schnellzugs aus erster Hand. Ich hätte protestieren und auf Schließung wenigstens eines Fensters dringen können, aber ich kannte meinen Partner zu gut, um mich auf Erfolglosigkeiten einzulassen.

Um sechs trafen wir auf dem Friedrichstraßen-Bahnhof ein. Eine geplante „gemeinschaftliche Droschke“, — die übrigens bei dem mir längst angeflogenen Kopf- und Zahnreißen, ziemlich irrelevant gewesen wäre — ging an mir vorüber und, Gott sei Dank einsamen Betrachtungen über „les défauts des vertus“ der besten Menschen hingegeben, fuhr ich, zwischen den Pferdebahngleisen der Dorotheenstraße, dem Tiergarten und meiner Wohnung zu.

Wie sich denken läßt, harrte meiner eine fiebrige Nacht.

Am andern Morgen aber, als ich mich matt und angegriffen, an meinen Frühstückstisch setzte, fand ich bereits, unter Kreuzband, eine kleine Sendung vor. In der linken Unterecke stand Onkel Dodos Namen mit der Zubermerkung: „In Eil.“ Es waren zwei von ihm selbst verfaßte Broschüren, eine kleinere: „In balneis salus“ und eine größere, die den Titel führte: „Beiträge zur Wiederherstellung des Menschengeschlechts.“ Aber auch hier war ein Stück Latinität nicht vergessen, und sowohl das Motto wie die Schlußzeile der Broschüre lautete: mens sana in corpore sano.

Verhängnisvoller Irrtum der Materialisten: Trieb ist Freiheit! O nein, Trieb ist die unseligste Sklaverei: die Herrschaft von Fleisch und Blut über den ewigen Geist.
Nur Franke.